

Anja Cherdron

Die „Neue Frau“: Frauen und die bildenden Künste in der Weimarer Republik

Visions of the 'Neue Frau': Women and the Visual Arts in Weimar, Germany.

Edited by Marsha Meskimmon and Shearer West. Aldershot, Hampshire (England): Scolar Press und Brookfield, Vermont (USA): Ashgate Publishing Company 1995.

Die vorliegende Publikation ging aus einem Kolloquium an der Universität von Leicester hervor, welches 1992 im Zusammenhang mit der Ausstellung „Domesticity and Dissent: The Role of Women Artists in Germany 1918-38“ (Leicestershire Museums, Arts and Record Service) stattgefunden hat. Das Buch enthält die bearbeiteten Vor-

tragstexte des Kolloquiums sowie zusätzliche Beiträge. Es vermittelt ein wesentlich differenzierteres Bild von Künstlerinnen und der Darstellung von Frauen in den bildenden Künsten der 20er und 30er Jahre als die zudem noch sehr mangelhaft übersetzten Beiträge des Ausstellungskataloges.¹

Sieht man von Renate Berger (Hochschule der Künste, Berlin) und Ute Eskildsen (Folkwang Museum, Essen) ab, sind ausschließlich Autorinnen und Autoren aus dem englischen Sprachraum versammelt, darunter die durch ihre Arbeiten zum Expressionismus² auch bei uns bekannte Shulamith Behr.

Bei der Lektüre der Einleitung fällt auf, daß jüngste Forschungsergebnisse der deutschen feministischen Kunstgeschichte zum Thema „Neue Frau“ kaum Berücksichtigung finden.³ Dies verwundert um so mehr, bedenkt man, welch hoher Stellenwert der Weimarer Zeit in der historischen und kunsthistorischen Forschung gerade im englischsprachigen Raum beigemessen wird. So hätte Shearer Wests Einführung in diese Problematik von der zu Beginn des Buches „Die Neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre“ zusammengefaßten Diskussion über die Bedeutung des Entwurfs der „Neuen Frau“ profitieren können.⁴

Die Herausgeberinnen (Marsha Meskimmon und Shearer West) sind der Auffassung, daß in konventionellen Untersuchungen zu den bildenden Künsten der Weimarer Republik die herausragende Rolle der Frau in diesem Bereich weitgehend ignoriert wird. Die vorliegende Aufsatzsammlung soll dieses Defizit ausgleichen. Die Beiträge erörtern den Lebensverlauf von Künstlerinnen, ihre künstlerische Arbeit oder die Darstellung von Frauen in der Kunst vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes und der Geschlechterkonstruktionen der Weimarer Zeit.

Sie umfassen die Bereiche Malerei (Marsha Meskimmon, Erika Esau, Dorothy Rowe), Plastik (Erich Ranfft), Fotografie (Ute Eskildsen), Tanz (Renate Berger), Film (Carol Diethe, Stephen Lamb) und Kunstförderung bzw. Kunsthandel (Shulamith Behr).

Poststrukturalistische und psychoanalytische Theorien werden nur von wenigen Autorinnen und Autoren (Behr, Diethe, Rowe) in ihre Betrachtung einbezogen.

Erika Esau untersucht anhand der Partnerschaften Oskar und Marg Moll sowie Anton Räderscheidt und Marta Hegemann, welche Auswirkungen die Ehe mit einem Künstler für Künstlerinnen haben konnte. Obwohl beide Paare eine an dem modernen Konzept der „Kameradschaftsehe“ orientierte Partnerschaft führten, wurde dennoch von den Ehefrauen erwartet, daß sie die Verantwortung für die Familie übernehmen würden.

Shulamith Behr stellt mit Rosa Schapire und Johanna Ey zwei Frauen vor, die als Kunsthändlerin bzw. als Mäzenatin und Kunstkritikerin Einfluß auf das Kunstgeschehen nahmen.

Erich Ranfft geht der Frage nach, inwieweit die künstlerische Produktion und die berufliche Situation der Bildhauerinnen unmittelbar mit Fragen der Geschlechterdifferenz zusammenhängen.

Nach Ute Eskildsens Forschungen zu Fotografinnen der Weimarer Republik boten die sich ausweitenden fotografischen Arbeitsbereiche eine besondere Möglichkeit für Frauen. Jedoch gelang es letzteren erst am Ende der 20er Jahre, ihre Erfahrungen auf

diesem Gebiet in eine professionelle Tätigkeit umzusetzen, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten.

Ausgehend von einer umfassenden Definition dessen, was unter politischem Handeln von Frauen zu verstehen ist, erläutert Marsha Meskimmon, weshalb der Beitrag der Künstlerinnen zur Neuen Sachlichkeit als „politisch“ bezeichnet werden kann.

Dorothy Rowe beschreibt, wie die Metropole Berlin mit einer geschlechtsspezifischen Konstruktion der Moderne in Zusammenhang gebracht wurde und wie diese Erfahrung in Gemälden Otto Dix' zum Ausdruck kommt. Nach dem Ersten Weltkrieg verband sich die Vorstellung und Wahrnehmung von Berlin als Stadt mit der Metapher von begehrenswerter Weiblichkeit. Laut Rowe entwickelte sich diese parallel zu den Veränderungen der gesellschaftlichen Stellung der Frau und ist als Reaktion auf die damit verbundenen Ängste zu sehen.

Für diesen Aufsatz wäre eine Miteinbeziehung von Sigrid Weigels Untersuchung zur Funktion des Weiblichen in Städtedarstellungen notwendig gewesen.⁵ Sie verdeutlicht zum einen, daß „die Stadt“ traditionell weibliche Zuschreibungen erhielt, zum anderen, welche Veränderungen in der allegorischen Funktionsweise die Analogisierung von Stadt und Frau in der Moderne erfuhr.

Renate Berger zeichnet das Leben dreier Tänzerinnen nach. Anita Berber erlag ihrer Auffassung nach den Anforderungen der Öffentlichkeit; im Unterschied dazu sei es Valeska Gert gelungen, ihre künstlerische Identität zu bewahren. Rahel Sanzara konnte sich nach ihrer Karriere als Tänzerin erfolgreich als Schriftstellerin behaupten.

Carol Diehte geht in den Filmen „Das Kabinett des Dr. Caligari“, „Nosferatu“ und „Metropolis“ dem Thema „die Schöne und das Biest“ nach. Dieser Mythos der tugendhaften Frau, die die Welt von dem Unheil stiftenden Mann retten kann, liegt allen drei Filmen zugrunde.

Auch Stephen Lamb kommt in seiner Analyse von vier Filmen („Der blaue Engel“, „Die Büchse der Pandora“, „Kuhle Wampe“ und „Mädchen in Uniform“), welche oft als bahnbrechend in ihrer liberalen Präsentation von weiblicher Sexualität bezeichnet wurden, zu dem Ergebnis, daß das Bild der Frau im Film der Weimarer Republik weiterhin Weiblichkeitsstereotypen entspricht.

Wenn auch in einzelnen Aufsätzen (wie etwa bei Erika Esau) die Tendenz zu vereinfachter Darstellung einer äußerst komplexen Thematik auffällt, so vermittelt das Buch doch einen sehr guten Überblick über die Rolle der Frau in den bildenden Künsten der Weimarer Republik. Diese wurde bisher – von den eingangs erwähnten Publikationen abgesehen – meist nur innerhalb von Untersuchungen zu Künstlerinnen dieser Zeit⁶ oder vereinzelt in Publikationen zu einzelnen Medien (Fotografie)⁷ thematisiert. Die Beiträge zeichnen sich insgesamt durch fundierte Kenntnisse über die gesellschaftliche Situation der Frau in der Weimarer Zeit aus.

- 1 Beiträge von Martin Davies und Marsha Meskimmon.
- 2 Shulamith Behr veröffentlichte u.a.: „Künstlerinnen des Expressionismus“. Oxford 1988.
- 3 Hinzuweisen ist vor allem auf: „Frauen Kunst Wissenschaft“, Heft 9/10, Sept. 1990, und „Die Neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre“, Katharina Sykora/Annette Dogerloh/Doris Noell-Rumpeltes/Ada Raev (Hrsg.), Marburg 1993. (Von den Autorinnen und Autoren bezieht sich nur Erich Ranfft auf diese Literatur).
- 4 Siehe: „Die Neue Frau. Ein Alltagsmythos der Zwanziger Jahre“. In: „Die Neue Frau“, 1993, S. 9-24.
- 5 Weigel, Sigrid. „Die Städte sind weiblich und nur dem Sieger hold. Zur Funktion des Weiblichen in Gründungsmythen und Städtedarstellungen“. In: Anselm, Sigrun/Beck, Barbara (Hrsg.): „Triumph und Scheitern in der Moderne. Zur Rolle der Weiblichkeit in der Geschichte Berlins.“ Berlin 1987, S. 207-227, siehe besonders S. 223.
- 6 Bspw.: Profession ohne Tradition. 125 Jahre Verein der Berliner Künstlerinnen. Ausstellung Berlinische Galerie. Berlin (11.9.-1.11.1992).
- 7 Bspw.: „Fotografieren hieß teilnehmen. Fotografinnen der Weimarer Republik“, Ausstellung Museum Folkwang Essen (16.10.1994 - 8.1.1995).